

erschint täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blärky bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegeasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nro. 289.

Her mannstadt, Donnerstag den 13. December 1894.

110. Jahrgang.

Die Indemnitäts-Debatte.

Budapest, 10. December.

Referent Alexander Hegedüs: Ich glaube, es nicht eingedringt motiviren zu müssen, daß diese Vorlage notwendig ist. Die Zeit ist so vorgeschritten, daß keine Aussicht dafür vorhanden ist, daß das 1895-er Staatsbudget noch geuer Gesetzkraft erlangen könne. Demzufolge muß für die ungehörte Fortführung des Staatshaushaltes gesorgt werden und in der Vorlage verlangt die Regierung in den engsten Grenzen, in der bisherigen Form der gesetzlichen Praxis und den constitutionellen Gepflogenheiten gemäß die Ermächtigung zur Gebahrung der staatlichen Einnahmen und Ausgaben in den ersten zwei Monaten des Jahres 1895. Der natürlichsten und allgemeinsten Auffassung nach ist dies rein nur eine Fürsorge für die ungehörte Fortführung des Staatshaushaltes und da sie weder ihrer Ausdehnung, noch der Zeit nach so weit geht, daß sie nicht welcher Regierung immer im Interesse des Staatshaushaltes bewilligt werden könnte, pflegt man von diesem Gesichtspunkte zur Conclusion zu kommen, daß man diese Ermächtigung ohne jedes politische Nebenmotiv ertheilen kann.

Es wurde oft gesagt, es sei dies eigentlich nur eine allgemeine Ermächtigung. Meiner unumgänglichen Ansicht nach ist dies ein Irrthum. Diese Ermächtigung ist nicht allgemeiner Natur, denn sie bezieht sich streng nur auf das bereits sanctionirte und in Kraft befindliche 1894-er Budget pro rata temporis im Rahmen jener Titel und Posten, welche dort vorkommen, so daß die Hand des Ministeriums angefangen vom Hofhalt bis zur letzten Post des kaiserlichen Ministeriums in Allem an positive Ziffern und bestimmte Schranken gebunden ist. Außerdem gilt die Ermächtigung nur für jene Ausgaben, welche außerhalb des Budgets in Folge besonderer gesetzlicher Verfügungen der Verwaltung der Regierung unterliegen, da diese aber durch die zwei Monate in der Zeit beschränkt ist und die Ausgaben nur unter der Controle des Staatsrechnungshofes anweisen kann, ist es streng bedungen, daß all' diese Ausgaben in den Rahmen des 1895-er Budgets einzufügen sind. In Folge dessen glaube ich, daß diese Ermächtigung weder vom finanziellen Gesichtspunkte, noch von dem der Staatshaushaltungs-Manipulation ein besonderes Vertrauen voraussetzt. Man darf sich jedoch auch dem nicht verschließen, daß nach unserem parlamentarischen Brauche sehr Viele hierin zugleich auch eine Appropriation erblicken und in dieser, wenn sie sich auf noch so kurze Zeit erstreckt, den Ausdruck politischen Vertrauens.

Es wäre zu kühn, wollte ich diesem Brauche gegenüber einen entgegengekehrten Standpunkt einnehmen; ich würde aber, wenn auch nicht als Referent, so doch als Abgeordneter und Parteimann eine Schwäche vertragen, wenn ich Jemanden ermahnen würde, den Entwurf nicht von diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen. Diesbezüglich pflegen die Parteien immer ihre Ansichten zu entwickeln und man kann darauf nur bemerken, daß wir immer die Vertrauensfrage discutiren. So dauert auch die Budgetdebatte einen Monat, und bei jeder Frage war nur vom politischen Vertrauen die Rede. Die Parteien haben daher Gelegenheit genug, sich zu messen, ihre politischen Ansichten zu gruppiren, ja es ist hier sogar ein Zwiebel wahrnehmbar, da die meritorische Verhandlung der Resolutionsgegenstände außerordentlich verzögert wird. (Unruhe links. Rufe: Hört! Hört!) Wie könnte ich nun darum ersuchen, daß bei diesem kurzen Entwurf, in welchem jedenfalls eine Appropriation und eine Ermächtigung liegt, hievon abgesehen werden solle? Ich kenne die Situation und bin seitens der Majorität des Abgeordnetenhauses ermächtigt, es zu empfehlen, daß die Vorlage auch von diesem Gesichtspunkte dieser Regierung votirt werde. In diesem Sinne bitte ich daher, den Entwurf im Allgemeinen anzunehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ignaz Hefly findet diejenige Auffassung richtig, welche in der Indemnität eine Vertrauensfrage erblickt. Er und seine Partei haben aber kein Vertrauen, weder zu dieser, noch zu irgend einer anderen, auf der 1867-er Basis stehenden Regierung. Darum lehnt er die Vorlage ab.

Redner kommt nun auf die allgemeine politische Lage zu sprechen, welche durch die heutige Debatte geklärt werden muß. Redner schildert den Verlauf der parlamentarischen Debatten um die kirchenpolitischen Vorlagen und konstatiert mit Freuden, daß nach Beendigung derselben gerade von Seite der heftigsten Gegner die Einstellung der Agitation verkündet wurde.

Er erinnert sich gern, daß Graf Albert Apponyi als der Erste in diesem Hause eine solche Erklärung abgab. Auch außerhalb des Hauses und zwar von kompetentester Stelle — man brauche sich nur an den Appell des Fürstprimas an seine Geistlichen zu erinnern — seien Aeußerungen gefallen, welche auf eine Rückkehr zur normalen Thätigkeit hoffen ließen. Nun sei aber das Gesetz über das Eherecht am 4. Juli, also vor mehr denn 5 Monaten, das Gesetz über die staatlichen Matrikeln am 15. October, also vor ungefähr 2 Monaten, der Gesetzentwurf über die Religion der Kinder am 25. October, also vor 45 Tagen zur Sanction fertig eingebracht worden; seither meldet die Regierung fortwährend, die Sanction sei auf dem Wege, die Sanction werde eintreffen, Sr. Majestät habe dieselbe unbedingt versprochen, allein trotzdem, seit sieben Wochen, komme die Sanction noch immer nicht. (Sehr wahr! So ist's! auf der äußersten Linken.)

Mos Deßky: Sie kommt nicht mit der Bahn, sondern mittelst Votenpost. (Heiterkeit links.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe, geehrtes Haus! Wollen Sie ruhig sein!

Ignaz Hefly zweifelte und zweifelt auch jetzt nicht an der Sanctionierung, weil es Niemandem gestattet ist, an des Königs Wort zu zweifeln (Sehr wahr! So ist's! auf der äußersten Linken) und da der König sein Wort wiederholt und entschieden gab, wäre es Majestätsbeleidigung, daran zu zweifeln; allein selbst wenn die Sanction noch heute oder morgen, oder sofort eintrifft, so kann nichts den Schaden gut machen, den das Säumen dem hier und im anderen Hause erfochtenen Siege zufügt (So ist's! auf der äußersten Linken), und es ist die Aufmunterung nicht zu verkennen, die für das gegnerische Lager in jenem Säumen liegt. Man wird dort verbreiten, der König habe nach langem Zaudern zwar dem Drucke der heidnischen Liberalen nachgegeben, allein es würde ihn freuen, wenn es den Clericalen gelänge, jene Gesetzentwürfe, wenn auch nachträglich, in ihrem Wesen zu verkehren. (Sehr wahr! So ist's! auf der äußersten Linken.)

Das Verschulden an dieser Lage trifft drei Factoren. In erster Reihe die Regierung, welche viele tactische Fehler begangen hat. Zunächst war es ein Fehler, hier im Hause schon im Jahre 1892 zu erklären, daß Sr. Majestät seine principielle Zustimmung zur Einreichung der kirchenpolitischen Vorlagen gegeben hat. Dadurch wurde das feindliche Lager aufmerksam gemacht, sich zu rüsten. Der zweite Fehler war, daß der Ministerpräsident nach dem ersten Siege im Magnatenhause den Kampf nicht sofort fortsetzte, sondern die Ehrenbürger-Diplome im Lande sammelte, während das gegnerische Lager Zeit fand, seine Truppen zu sammeln und bei Hofe wieder jene Hebel in Bewegung zu setzen, welche für solche Gelegenheiten immer bereit stehen. Einen sehr großen tactischen Fehler beging die Regierung, indem sie, als die drei Gesetzentwürfe erledigt waren, anstatt selbst damit nach Wien zu gehen, dieselben zum Zwecke der Sanctionierung an die Cabinetstanzler nach Wien sandte. Die Regierung hätte damals Sr. Majestät nahelegen müssen, daß die Sanction dringlich sei. Anstatt dessen reisten die Minister zwischen Wien und Budapest hin und zurück und ließen die Situation sich gründlich verderben.

Ein anderer Factor war die zügellose Agitation der Clericalen. Es gibt kein unheiliger Mittel, welches sie für ihren heiligen Zweck nicht benützt hätten. (Widerstrenk links.) Und wenn sie jetzt in ihrer Presse den Liberalen zurufen: Wir haben Euch gewarnt, so erinnert dies an das Vorgehen der Brandstifter, welche den Dorfrichter anonym verständigen: an

dem und dem Tage wird's im Dorfe Feuer geben und dann, wenn das Feuer ausbricht, ausrufen: Nun, haben wir nicht Recht behalten? (Heiterkeit.)

Die Hauptquelle dieser Uebel ist aber in Wien zu suchen. Der Parlamentarismus beruht auf einem harmonischen Zusammenwirken der gesetzgeberischen Factoren. Es läßt sich nicht Alles in Paragraphen fassen. Es ist in keinem Lande verfassungsgemäß ein Termin festgesetzt, bis zu welchem die Krone die Gesetze zu sanctioniren hat; aber es geschieht in der Regel, daß wenn ein Gesetz von beiden Häusern des Parlamentes im Einvernehmen mit der Krone angenommen worden, binnen wenigen Tagen die Sanction erfolgt. Bei uns ist das nicht geschehen. Wien strift.

Stefan Bajan: Wer ist Wien? Was gehen unsere Angelegenheiten Wien an? (Lärm. Hört! Hört! Präsident läutet.)

Ignaz Hefly: Heute ist ganz Ungarn ein Fragezeichen. Ganz Ungarn fragt, wer diese Dinge macht, wer ihnen Hindernisse in den Weg legt, wer die zur Sanction berufene Hand zurückhält. Das ist die Hauptfrage, welche doch sicherlich auf die Regierung richtet. Sie soll sich äußern, damit wir im Reinen seien mit der Lage. Sonst wird man glauben, es wirke auch heute noch jene geheime Macht, welche im Jahre 1848 dahin gearbeitet hat, daß die 1848-er Verfassung nicht vollzogen werde. Jetzt steht das Land, wohin der 1867-er Ausgleich führt, wie man ihn oben in Wien interpretirt. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Wiener Blätter haben dem Minister des Aeußeren officiöse Communiqués in den Mund gelegt, laut welchen derselbe als gemeinsamer Minister jenem Theile der internen Angelegenheiten Ungarns seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden müsse, welcher eventuell auch auf die äußeren Angelegenheiten zurückwirken kann. Nun ist aber Graf Kalnoky nicht der Minister des Aeußeren Ungarns, denn nach dem Gesetze werden die äußeren Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten, beziehungsweise mit den beiden Regierungen geleitet. Es ist also der ungarische Ministerpräsident, der die inneren Angelegenheiten mit Rücksicht auf ihre Wirkung auf die äußeren Angelegenheiten besonders zu beachten hat, nicht aber der gemeinsame Minister des Aeußeren.

Es ist sehr lehrreich, daß man auf diesem Wege — von Wien aus — den mittelbaren Einfluß auf Ungarns eigenste, innerste Angelegenheiten einschmuggeln wolle und just in der Angelegenheit der Reformentwürfe, welche doch sicherlich auf die Großmachtstellung der Monarchie nicht den geringsten Einfluß haben. Redner wünscht aus dem Gesichtspunkte seiner politischen Stellung, diese Regierung möge je eher, lieber heute, als morgen, fallen. Allein dies solle auf dem regelmäßigen parlamentarischen Wege geschehen. Es wäre ein gefährliches Präcedens, wenn eine ungarische Regierung durch Wiener Intriguen gestürzt würde. Das Parlament selbst dürfe dies nicht dulden. Redner legt in Folge dessen den folgenden Beschlußantrag vor: Das Abgeordnetenhause wolle ausprechen, daß daselbe, da es kein Vertrauen zu der Regierung besitzt, die von derselben verlangte Ermächtigung nicht ertheilt und den hierauf bezüglichen Gesetzentwurf zurückweist. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Ferdinand Horanßky: Die Frage der Indemnität wurde unsererseits stets als Vertrauensfrage betrachtet. Wir haben auch wiederholt erklärt, daß wir zu dieser Regierung kein Vertrauen haben, so auch jüngst bei der Generaldebatte über das Budget. Seither haben sich unsere damals angeführten Gründe nicht geändert, wohl hat sich aber die politische Situation verthimmert, indem die Rathlosigkeit und Confusion auf jene staatliche Autorität einen Einfluß ausübt, deren moralische Festigkeit den öffentlichen Angelegenheiten auch in den kritischsten Zeit als Basis dienen muß. Diese Confusion gelangt in der ständigen Kritik zum Ausdruck, welche tagtäglich acuter wird und auch mit Bezug auf die gegenwärtige Vorlage Beachtung verdient. Eine Regierung, deren Lage eine ungewisse ist, kann eine solche Vorlage nicht einbringen; eine solche Regierung hat nur die Pflicht, ihre Stellung zu klären und die Lage in's Reine zu bringen, denn weder sie, noch das Parlament kann es wissen, in welcher Richtung diese Er-

Feuilleton.

Zwischen Berg und See.

Erzählung von Helene Stöhl.
(9. Fortsetzung.)

Daß es gegen den Willen des Doctors keinen Widerspruch gab, das wußten Beide, vielleicht fiel ihnen in diesem Fall das Gehörchen auch nicht allzuschwer. Es dauerte nicht lange, so ging ihnen das Heinrich und Eva wieder ganz geläufig vom Munde, und wenn sich in die alte Herlichkeit zuweilen doch eine leichte Befangenheit mischte, so gab dies ihrem Verkehr einen Reiz, den er früher nicht gehabt.

Der junge Doctor sollte ausruhen von den Anstrengungen der letzten Zeit, ehe er nach der Hauptstadt zurückkehrte und dort die Assistentenstelle antrat, die das Wohlwollen seines Professors ihm verschafft; wie hätte er das besser thun können, als indem er mit Eva in den Bergen herumstreifte, die im Rahm auf dem See umherwoberte oder bei ihr im Garten saß und aufmerksam zusah, wie ihre geschickten Finger irgend eine kunstvolle Handarbeit förderten?

Der Doctor hatte nicht viel Zeit, sich um die Beiden zu kümmern. Eine bössartige Kinderkrankheit war in der Gegend ausgebrochen und ergriff auch einzelne der Erwachsenen. Oft verließ er das Haus schon in aller Frühe und kehrte erst Abends zurück, sehr zufrieden, wenn Eva dann für seine leibliche Erquickung sorgte, während Heinrich ihm von den Fortschritten der Wissenschaft sprach, die der Doctor trotz seiner Weltabgeschiedenheit mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte.

Es war gegen Ende der Ferienzeit, als der Doctor, von einem Krankenbette zurückkommend, mit dem Bürgermeister des Dorfes zusammentraf. „Nun, Herr Doctor,“ begann dieser, gewächlich neben dem Doctor weitergehend, „man hört ja, 's wird bald Hochzeit im Doctorshaus geben.“

Der Doctor fuhr auf. „Was, Hochzeit! Sehe ich danach aus, als ob ich Lust hätte, in's Ehejoch zu kriechen?“

Der Andere lachte gutmüthig: „Nein, nein, Herr Doctor, von Ihnen glaubt's Niemand, aber 's sind ja noch Andere da. Der Herr Heinrich und die Eva, die werden dem Ehestand wohl nicht so abgeneigt sein. — Wasfen aber auch zusammen, daß 's eine Freu' ist.“ fuhr er fort, als der Doctor schwieg; „werden wohl schon eine Weile einig mit einander sein. Wenn's wahr ist, daß die Eva ihren Vater, der zu Vermögen gekommen ist, fortgeschickt hat, so wird der Herr Heinrich wohl auch was bei der Sache zu thun gehabt haben.“

„Altes Weibergeschwätz,“ fiel der Doctor dem Sprechenden aufgebracht in die Rede und schritt, ohne seinen Begleiter noch eines Blickes zu würdigen, querfeldein seinem Heimweesen zu.

„Ob denn die Leute nicht immer etwas zu reden haben müssen,“ brummte er ärgerlich vor sich hin. „Die Eva und der Heinrich einig, da müßt' ich doch zuerst etwas davon wissen!“

„Müßt' er das? Es gab ihm plötzlich einen Ruck durch und durch. War denn das, was der Mann gesagt, so unwahrscheinlich?“

Die Eva und der Heinrich hatten sich immer gut leiden können, und wenn ein paar junge Leute, deren Herz noch frei ist und die täglich miteinander verkehren, sich in einander verlieben, so war grab' nichts so Besonderes dabei; der Gedanke, daß die Beiden sich vielleicht lieber gewinnen könnten, als Geschwister, war ihm wohl selbst schon einmal durch den Kopf gegangen; das war's auch nicht, was ihn so zornig über den frisch umgeschlungenen Acker stampfen ließ, aber daß die Beiden längst hinter seinem Rücken einig sein sollten, und daß die Eva den Vater nicht um seinetwillen abgewiesen habe, wie er sich eingebildet und es ihr so hoch angedreht, sondern um des Heinrich's willen, der ihr heimlich im Sinn steckte, das trieb ihm das Blut gewaltig zu Kopfe. Was alle Leute im Dorfe sahen, das hatte er nicht gesehen, er, der doch hätte wissen können, was es mit der Beständigkeit und Selbstlosigkeit der Frauen für eine Bewandniß habe.

Na, sie konnten sich wenigstens nicht beklagen, daß er ihrem Zusammenhine Hindernisse in den Weg gelegt hätte! Vielleicht waren sie eben

jetzt wieder bei einander und lachten über seine Blindheit. Er sandte seine Blicke forschend durch den Garten.

Richtig, da waren sie. Unter dem Ebereschenbaum, der seine mit rothen Früchten beladenen Zweige nach allen Seiten wie zu einer Laube herniederstreckte, saß er Eva's farbiges Sommerkleid und daneben Heinrich's hellen Strohhut hervorstrahlend.

In dem nahen Hollundergebüsch stand eine kleine Bank; wenn er sich unbemerkt dort niedersetzte, so konnte er jedes Wort hören, das die Beiden sprachen.

Vorsichtig schritt er über den Rasen. Sie waren augenscheinlich viel zu sehr mit sich selber beschäftigt, um auf seinen Schritt zu achten.

„Wenn sie Heimlichkeiten im offenen Garten verhandeln, so sind sie selbst schuld, wenn Jemand sie hört,“ suchte er sein Gewissen zu beruhigen, während er sein Laufschrittlchen einnahm und die Büsche auseinanderbog, so daß er einen ungehinderten Blick auf das Paar hatte.

Sie schienen von Heinrich's Zukunft gesprochen zu haben.

„So sind also alle Deine Wünsche erfüllt, Heinrich?“ hörte der Doctor Eva sagen.

„Nicht alle,“ lautete die zögernde Antwort.

„Was kannst Du noch wünschen?“ rief sie lebhaft. „Du hast Deine Studien in ehrenvoller Weise vollendet, der Einfluß Deines Professors hat Dir eine sorgenfreie Stellung in Aussicht gestellt, eine reiche und lohnende Thätigkeit liegt vor Dir. Was fehlt Dir noch?“

„Das Beste!“ rief er ungestüm.

Sie hob überrascht die Augen zu ihm auf, aber sie schlug sie schnell wieder nieder vor dem heißen Blick, dem sie begegnete.

„Eva,“ fuhr er fort, „weißt Du noch, was Du zu mir sagtest, wenn ich Dir als Knabe von meinen Träumen, von der Zukunft sprach? Wenn Du Doctor bist, dann komme ich zu Dir und werde Deine Frau Doctorin.“

„D, Heinrich, damals war ich ein Kind!“ rief sie ergläubend.

„Und jetzt denkst Du anders, als das Kind?“ Sie wandte sich ab und sah stumm auf die breite, goldene Bahn, welche die untergehende Sonne über den See zog. (Fortsetzung folgt.)

mächtigung wird ausgenutzt werden, wofür dann diese Regierung gar nicht verantwortlich wäre.

Nun kommt aber die gegenwärtige Regierung, deren Lage Jedermann kennt, mit dieser Vorlage und ein Abgeordneter sagt, man solle diese dem Lande votieren. Er hat wohl Recht, denn auch die Annahme des Budgetgesetzes kann der Eventualität angelegt sein, daß man unter normalen Verhältnissen nicht wissen kann, wer dieses Gesetz vollziehen wird. Da wird aber das Gesetz unter normalen Verhältnissen votiert, während heute Jedermann weiß, daß eine Krise besteht, deren Folgen unbekannt sind. Deshalb muß das Haus, bevor es ein solches Gesetz votiert, die Lage und die Position der Regierung kennen. All' das, was jüngst im öffentlichen Leben Ungarns geschehen, steigert das Mißtrauen und gereicht der staatlichen Autorität zum Nachteil. Die Regierung hätte mit ein wenig mehr Vorsicht all' dies vermeiden können; dadurch, daß sie dies verabsäumte, hat sie dazu beigetragen, daß dieser Entwurf nicht angenommen werden könne. Redner will jetzt die Lage nicht prüfen und erklärt nur in seinem Namen und in dem der Partei, die Vorlage abzulehnen. (Zustimmung links.)

Thomas Békésy findet es begreiflich, daß die stets aufgetauchte Frage, ob es sich bei dem Indemnitäts-Entwurf um die Fortführung des Staatshaushaltes oder um eine Vertrauensfrage handelt, auch jetzt aufgeworfen wird, da das ganz und gar in der abnormsten Situation befindet. Redner erklärt in seinem Namen, wie in dem seiner Principiengenossen, daß er die Vorlage als Basis der Specialdebatte nicht annehme. (Zustimmung im Centrum und links.) Daß ihm und seinen Principiengenossen dieses Votum schwer falle, gesteht Redner ein, allein er kann nicht anders handeln. Als die kirchenpolitische Frage zuerst, nicht einmal im Hause, sondern in den Couloirs und Clubs aufgeworfen wurde, gab Redner sofort, ohne nachzudenken (Lebhafte Heiterkeit rechts), der Ueberzeugung Ausdruck, daß man dadurch die Ruhe der ganzen Gesellschaft fördern werde. (Zustimmung im Centrum und links.)

Redner war mit seiner Ansicht über die Vorlage umso eher im Klaren, als er Ungarn nicht aus Büchern und fremden Gesetzen, sondern nach den Erfahrungen seines Lebens kennen lernte. (Zustimmung links und im Centrum.) Ob die Sanctionierung erfolgt sei oder nicht, ist für den Redner irrelevant; seine Opposition gründet sich auf die Ueberzeugung, daß der Kampf erst dann beginnen werde, wenn das Gesetz nach der Sanctionierung vollzogen werde. (Zustimmung links im Centrum.) Redner hat das Vertrauen zu der Regierung von dem Augenblicke ab verloren, da diese ohne Vorbereitung, ohne Klarstellung der Frage, inwiefern sie das Verhältnis zwischen Staat und Kirche abändern wolle, mit ihren Entwürfen hervortrat, welche ja nur einen ersten Schritt auf diesem Gebiete bedeuten.

Redner kann auch jetzt noch nicht sagen, warum er ein Gegner der kirchenpolitischen Gesetzentwürfe sei, allein er glaubt, die Zeit der Erklärung werde bald kommen. Mit Rücksicht darauf, daß das Land durch eine der kirchenpolitischen Fragen in unabsehbare Wirren gerathen sei; in Anbetracht dessen, daß hiedurch auch das bisherige Einvernehmen zwischen den legislativen Factoren gestört, daß man hier das Magnatenhaus als ein Hinderniß des Liberalismus angesehen und noch ansehe, woraus natürlich Conflict entstehen; wenn wir sehen, daß hier offen und verdeckt, von den hinderlichen Einflüssen Wiens oder des Ministers des Außern gesprochen wird, was gleichfalls nicht geeignet scheint Vertrauen, sondern nur neue Aufregung wachzurufen; wenn wir sehen, daß die Ruhe aller Factoren gestört ist, von der Krone gar nicht zu sprechen, welche in letzterer Zeit — schlimm genug (Bewegung rechts) — als Partefactor in die Debatte gezogen wurde; angesichts der Aufregungen, der socialen und wirtschaftlichen Uebelstände kann Redner, den nur die 1867-er Basis an die Regierung knüpfte, kein Vertrauen zur Regierung hegen und den Gesetzentwurf nicht votieren. Er lehnt die Vorlage auch im Namen seiner Principiengenossen ab.

Minister-Präsident Alexander Bekerle: Gerechtes Haus! (Hört! Hört!) Anlässlich jeder Indemnitätsdebatte, welche hier vorkam, habe ich immer consequent den Standpunkt eingenommen, der einzige Beweggrund und Rechtmittel der Indemnitätsvorlage sei die Wahrung der Continuität der Verwaltung. Ich konnte nie die These im Allgemeinen anerkennen, daß sie den Charakter einer besonderen Vertrauenserklärung habe, eben deshalb kann ich die hierauf basirten Schlüsse des geehrten Herrn Abgeordneten Goranffy nicht annehmen. Denn wenn ich es anerkenne, daß in der Regel das Votiren der Indemnität zumindest seitens Jener, welche die Regierung unterstützen, auch ein Ausdruck des Vertrauens ist und daß es auch heute, da die Frage so aufgeworfen wird, unbedingt eine Art von Vertrauensäußerung sein wird, könnte ich diese These dennoch im Allgemeinen nicht billigen. Ich bin nämlich nicht nur der Ansicht, daß eine Regierung, wenn kritische Zeiten eintreten, nicht berechtigt ist, Indemnität zu verlangen, sondern ich bin eben der Ansicht, daß es Verhältnisse geben kann, unter welchen es im Interesse der Wahrung der Rechtscontinuität Pflicht der Regierung ist, dies zu thun. (So ist's! rechts.) Ich erachte es daher nicht für nothwendig, zur Begründung dieser Vorlage mehr zu sagen, als ich in deren Motivbericht sagte und aus diesem hier wiederholt habe. Einzelnen Behauptungen meiner Vorredner gegenüber muß ich aber über die politische Situation Einiges bemerken. (Hört! Hört!)

Die Übung so großer Fragen, wie die kirchenpolitischen es sind, die auf das religiöse Gefühl Einzelner, auf die Auffassung ganzer socialer Classen, auf die materiellen Interessen sehr vieler zurückwirken und deren politische Bedeutung eben darin besteht, daß sie die verschiedenen Interessen auseinander, die Gegenläufige glätten, zum Wohle der Oeffentlichkeit und des Staates die divergirenden Elemente vereinigen (So ist's! rechts); die Lösung solcher großer Fragen hat stets und überall hohe Wellen geschlagen und die Ereignisse haben damals ihren Höhepunkt erreicht, wenn das letzte competente Forum über das Schicksal der Entwürfe entschieden hatte. Es darf uns daher nicht wundern, wenn wir unter denselben Umständen auch bei uns denselben Erscheinungen begegnen, und zwar ebenso wie anderwärts, daß nämlich die verschiedensten politischen Auffassungen, Anklagen und politischen Tendenzen auftauchen. Ich könnte eine hübsche Auswahl von Anklagen, Behauptungen und Imputationen bieten, welche in den jüngsten zwei Jahren, insbesondere aber in den jüngsten Tagen gegen diese Regierung von den verschiedensten Seiten sich äußerten. (Hört!)

Man hat uns von einer Seite insinuiert, daß wir eine radicale Politik befolgen, daß wir auf Kosten unserer politischen Grundprincipien mit den extremsten Elementen Pacte schließen, daß wir um unserer politischen Bestrebungen den Erfolg zu sichern, verschiedene geheime Verpflichtungen übernommen haben, daß wir für jede einzelne Errungenschaft, ja für jede natürliche, verfassungsmäßige Concession einen Preis zahlen; andererseits aber beschuldigt uns der Herr Abgeordnete Békésy, daß wir diese Principien unwürdig und unrichtig vertreten. Seine Beschuldigungen sind aber ebenso grundlos, wie jene sonstigen Beschuldigungen und Insinuationen, für welche hier Niemand einen Beweis zu erbringen vermochte. Wessen beschuldigt uns der Herr Abgeordnete? Er sagt, daß wir den ersten Fehler begangen haben, als wir mit der principielle Genehmigung der Krone vor das Haus traten, als wir unser politisches Programm hier entwickelten. Allein hätte man denn im Hause dieses Programm erst genommen, wenn wir ohne diese vorhergehende und ich gebe zu, natürliche Garantie hier erschienen wären? Hätte es nicht vielmehr größere Beunruhigung hervorgerufen, wenn sich eine Regierung gefunden hätte, welche sich getraut, solche Principien ohne jede Garantie zu proclamieren? Man hat ja in sehr vielen Kreisen lange Zeit die Beschuldigung erhoben, daß die Garantien, welche wir uns verschafft haben, keine genügenden, sondern nur principielle Natur sind! (Wahr ist's! So ist's!)

Die zweite Beschuldigung des Herrn Abgeordneten — und diese hat er bereits einmal hier im geehrten Hause vorgebracht — ist die, warum wir diese Vorlagen im Magnatenhause nicht im Laufe des Sommers zur Verhandlung gelangen ließen. Zur Verhandlung sind zwei Factoren not-

wendig, einer, der die Vorlagen verteidigt und ein anderer, der sie annimmt. Ich weiß nicht, ob der Herr Abgeordnete, wenn er die Lage ernstlich erwägt, sich getraut, diese Beschuldigung aufrechtzuerhalten, denn wenn ich damals in vorgeschrittener Sommerzeit, als die übrigen Vorlagen vom Abgeordnetenhaus noch nicht angenommen waren und die einzelnen Parteiliedglieder sich aus der Hauptstadt entfernten, den Rath des Herrn Abgeordneten befolgt hätte, hätte ich sehr leicht nicht jenem Feldherrn gleichen, der auf seinen Lorbern ausrüht, statt den Feind zu verfolgen, sondern ich hätte dem Feinde allein nachlaufen können, denn vielleicht wäre mir damals nicht einmal der Herr Abgeordnete gefolgt. (Lebhafte Beifall rechts. Deklar Jzanka applaudirt.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe. Minister-Präsident Bekerle: Kann Derjenige, der die Sache reiflich erwägt, — und darauf soll dann der Herr Abgeordnete applaudiren — von jenen Mitgliedern des Magnatenhauses, welche sich jetzt gegen einzelne Bestimmungen der noch nicht angenommenen Vorlagen äußern, ernstlich vorkommen, daß sie dieselben Vorlagen gebilligt hätten, wenn wir sie um zwei bis drei Monate früher verhandelt hätten? Ich glaube, wir schulden selbst der entgegengesetzten Auffassung so viel Respekt, daß wir auf solche unhaltbare Behauptungen keine Beschuldigungen aufbauen sollten. (Zustimmung rechts.) Der dritte große Fehler, welchen man uns zum Vorwurfe macht und darauf spielt auch der Herr Abgeordnete Goranffy an, ohne es bestimmt zu sagen, ist der, — daß wir uns keine Garantie dafür schafften, daß Se. Majestät die angenommenen Vorlagen sofort auch sanctionirte. Diese Beschuldigung begreife ich insbesondere von Denjenigen nicht, die dieselbe in einem Athem mit der Respectirung der Rechte der Krone vortragen und sagen, daß wir diese Rechte nicht respectiren, wenn wir gleich urgierend auftreten. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts. Lärm links. Präsident läutet.) Ich habe mich nicht berechtigt gefühlt, bei der Ausübung eines so wichtigen Rechtes eine Frist zu bestimmen, sondern ließ der Sache ihren natürlichen Lauf und erst als ich sah, daß es lange dauerte, intervenirte ich bittend und urgierend (Zustimmung rechts. Heiterkeit links) und dies war auch von Erfolg begleitet, denn diese Vorlagen sind mit der allerhöchsten Sanktion versehen herabgelangt. (Stimmliche Zustimmung und Applaus rechts. Die Mitglieder der Rechten erheben sich von den Sitzen. Lang anhaltende, immer wieder sich erneuernde stürmische Eisenrufe.)

Gerechtes Haus! Ich habe dies vorgebracht, weil hier erwähnt wurde, daß von jenen Anklagen, welche so reichlich gegen die Regierung erhoben worden, ein gewisser Theil auch den Herrn Minister des Außern angehe. (Bewegung links und auf der äußersten Linken.)

Man legt ihm zur Last ... Ludwig Reklény: Die regierungsfreundliche Presse! Minister-Präsident Bekerle: Ich weiß nicht, was der Herr Abgeordnete unter regierungsfreundlicher Presse versteht. (Rufe auf der äußersten Linken: „Nemzet!“ „Pesti Napló!“) Ich bedauere, doch kann ich „Pesti Napló“ als ein regierungsfreundliches Blatt nicht anerkennen. (Heiterkeit rechts und auf der äußersten Linken); es ist ein unabhängiges Blatt. (Lärm. Hört! Hört!)

Die gegen den Herrn Minister des Außern gerichteten Anklagen culminiren darin, daß er auf die Angelegenheiten Ungarns einen unzulässigen Einfluß übt und es wird sein Name in Verbindung gebracht mit einer neueren politischen Richtung, welche er zu unterstützen bestrebt ist. Gleichwie ich mich mit den gegen mich und gegen und gerichteten Anklagen nicht näher beschäftigen, fühle ich mich dazu auch nicht berufen, hier den Herrn Minister des Außern des Vorgehens in Schutz zu nehmen. Ich habe schon vorhin bemerkt, daß alle diese Anklagen, alle diese Behauptungen — meines Erachtens — ganz einfach die natürlichen Consequenzen der Lage sind (Bewegung links), oder wenn nicht die natürlichen, die auch anderwärts regelmäßig beobachteten Folgen (So ist's! rechts) und daß heute, da wir durch die Sanction zu einem Wendepuncte gelangt sind; heute, da diese Politik als abgeschlossen betrachtet werden kann; auch diese Anklagen verstummen werden. (Lärm.)

Im Uebrigen erfülle ich eine aus meiner Stellung sich ergebende Pflicht und bin es überdies der Wahrheit — und ich darf wohl sagen — auch der politischen Unparteilichkeit schuldig, hier zu erklären, daß der Herr Minister des Außern — mit Ausnahme der in strictem Sinne genommenen auswärtigen Angelegenheiten — in die Angelegenheiten Ungarns, in den durch unsere Gesetze gesicherten Rechtskreis der ungarischen Regierung mir gegenüber sich niemals eingemengt, ja eine solche Einmischung auch niemals versucht hat. (Zustimmung rechts.)

Was die Frage der Eventualitäten der neueren politischen Richtung betrifft — welche der Herr Abgeordnete Goranffy als Hauptmotiv angeführt hat, daß wir nicht berechtigt sind, in einer so ungewissen Lage, wie sie seiner Ansicht nach jetzt gegeben ist, eine solche Vorlage einzubringen — will ich nur so viel bemerken, daß ich an eine solche Politik nicht glauben kann, welche die Inaugurierung einer conservativen Politik mit Erfolg versuchen würde, welche, mit der traditionellen ungarischen Politik, mit der liberalen Politik brechend (Lebhafte Zustimmung rechts), eine entgegengesetzte Richtung befolgen wollte.

Ich kann von ernstlichen Staatsmännern nicht voraussehen, daß sie unfruchtbare Versuche unternehmen würden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich kenne — wenigstens in diesem Hause — keinen einzigen ernstlichen, in Betracht kommenden Factor des politischen Lebens, welcher mit dieser liberalen Richtung brechend, eine andere Richtung einbürgern wollte. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der Herr Abgeordnete mag überzeugt sein (Hört! Hört!), daß gegen solche politische Experimente, selbst wenn sie geschehen sollten, die Garantie nicht in einer Regierung, nicht in einer Majorität, sondern in der unverfälschten, unerschütterlichen öffentlichen Meinung Ungarns liegt (Lebhafte Beifall rechts); der Herr Abgeordnete mag auch davon überzeugt sein, daß, nachdem dies so ist, wir die Garantien und die Stützen dieser Politik bilden werden, gleichviel, ob wir auf diesen Wanken sitzen oder nicht. (Zustimmung rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete hat die Lage so hingestellt (Hört! Hört!), als wäre sie vermaßen ungewiß, daß der Regierung die Pflicht erwächst, die Lage zu klären, die Vertrauensfrage aufzuwerfen.

Der Herr Abgeordnete Ignaz Felsy motivirt seinen Beschlußantrag damit, daß nicht eine unsichtbare Hand die Regierung Ungarns stützen, sondern ihr Sturz ein parlamentarischer sein soll. (Hört! Hört!) Der Herr Abgeordnete mag überzeugt sein, daß eine solche unsichtbare Hand nicht zur Geltung kommen kann. Solche unsichtbare Mächte, welche Niemand zu bestimmen, zu begreifen vermag, und welche bei uns immer am Horizont erscheinen, so oft derartige Verhältnisse, wie die oben geschilderten, bestehen, gehören zu den Reibelbildern, welche der erste Sonnenstrahl verstreut. Solche unsichtbare Hände werden weder diese, noch eine andere Regierung zu Falle bringen; der parlamentarische Sturz kann nur in Folge der Einmischung oder eines Beschlusses der hiezu berufenen parlamentarischen Factoren eintreten; einer dieser Factoren ist dieses geehrte Haus, der andere aber die Krone. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ich vertheidige das geehrte Haus, daß es, wann immer ich von dieser Stelle scheiden werde, meine politische Pflicht sein wird, daß mein Sturz in jeder Hinsicht ein parlamentarischer sei. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Was übrigens das Aufwerfen dieser Vertrauensfrage betrifft, habe ich kurz zu bemerken, daß ich den geehrten Herrn Abgeordneten nicht für berechtigt halte, diese hier aufzuwerfen oder mich hiezu aufzufordern. Die Beantwortung dessen, ob wir es für nothwendig halten, diese Frage aufzuwerfen, betrachten wir, so lange wir uns auf die Majorität des Hauses stützen, als unser eigenes Recht, unsere eigene Pflicht. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir werden nach unserer besten Einsicht und dem Interesse jener Principien gemäß vorgehen, deren Vertretung wir auf uns nahmen, als wir diesen Pöhl einnahmen. (Zustimmung rechts.) Nach all'

dem bitte ich das geehrte Haus, mit Ablehnung des Beschlußantrages die Vorlage anzunehmen. (Lebhafte Zustimmung und Eisenrufe rechts; Heiterkeit links.)

Ferdinand Goranffy bedauert, dem einzig dasiehenden Angriff des Minister-Präsidenten gegenüber nur unter Berufung auf eine Rectification mißverständlicher Worte sprechen zu können. Redner beruft sich auf das Haus als Zeuge dafür, daß er der Regierung nicht vorgeworfen, sie habe sich keine Garantie für die sofortige Sanctionirung der kirchenpolitischen Gesetzentwürfe verschafft. (Großer Lärm. Hört! Hört!) Wenn der Minister-Präsident dem Redner dies dennoch imputirt (Lärm. Hört! Hört!), so war dies offenbar auf eine kleine Sensationssteigerung berechnet. Einmal will Redner dem Minister-Präsidenten sagen, und das ist, daß der Minister-Präsident behufs Uebersetzung der Sanctionirung nach Wien ging (Wiedererufe rechts: Ja! Ja! Großer Lärm links) und weder mit dem Schilde, noch auf dem Schilde heimkehrte. (Lebhafte Zustimmung links.) Das ist's, was Redner nicht nur im Interesse des Ansehens der Regierung, sondern auch im Interesse des Landes bedauert. (Lebhafte Zustimmung links. Widerspruch rechts.)

Noch sprachen Julius Forbath und Emerich Bester für, — Otto Herman gegen die Vorlage, worauf die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt wurde.

Budapest, 11. December.

In der heutigen Sitzung wurde die Indemnitäts-Vorlage (wie bereits telegraphisch gemeldet. Die Red.) mit einer Majorität von 115 Stimmen angenommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. December.

Vom 10. d. wird aus Budapest geschrieben: Die Ankündigung der erfolgten Sanction der kirchenpolitischen Gesetze hat nicht nur in der Hauptstadt, sondern, wie telegraphisch aus der Provinz berichtet wird, im ganzen Lande freudige Aufregung hervorgerufen. In einigen Städten des Landes fanden Abends Illuminationen statt. In Budapest wird eine große Kundgebung der Bürgererschaft und Studenten im Laufe der Woche stattfinden.

Abends fand hier eine solenne Sitzung der liberalen Partei statt, welche sich zu einer großartigen Solidaritäts-Kundgebung für Se. Majestät gestaltete. Der Präsident der Partei Baron Podmaniczky eröffnete die Konferenz, zu welcher sich Mitglieder des Abgeordneten- und Oberhauses zahlreich eingefunden hatten, und erklärte, die erfolgte Sanction der drei Gesetzentwürfe bilde einen Meilenstein in der Geschichte Ungarns und bezeichne den Fortschritt, den der Liberalismus in diesem Lande neuerdings genommen habe. Diese große Thatfache und der von derselben zu erwartende Fortschritt seien dem Vorbilde erhabener Tugenden, dem ausgezeichneten Monarchen zu verdanken und er lade die Partei ein, mit ihm ein dreifaches Eisen auf Seine Majestät auszubringen, mit dem Wunsch, daß Gott den Herrscher noch lange erhalten und bis an das Ende der Lebensstage vor jeder Unbill bewahren möge.

Die Mitglieder der Partei hörten die Worte des Präsidenten stehend an und brachen in stürmische Eisenrufe aus. Zum Schluß hat Baron Podmaniczky den Ministerpräsidenten, die Puldigung der Partei Seiner Majestät zu Füßen zu legen. Damit war die Konferenz zu Ende.

Die Mitglieder der Partei nahmen noch Gelegenheit, den Ministern zu dem großen Erfolge des Liberalismus und Fortschrittes zu gratuliren. Kaiser Wilhelm empfing am 9. d. Mittags das Präsidium des Reichstages in halbfrühlicher Audienz. Der Kaiser gab seine Besriedigung über die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums Ausdruck und hob hervor, daß er die Zwischenfälle in der ersten Reichstags-sitzung durchaus nicht persönlich nehme, sondern nur als Invention gegen die Verfassung betrachte, da ja auch das Kaiserthum eine Einrichtung der deutschen Verfassung sei. Die Umsturzbillie bewege, auch solche Inventionen zu verurtheilen. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs unterhielt sich der Kaiser eingehend über die innere Lage und die landwirthschaftlichen Verhältnisse, besonders über den Zuckerrübenbau und that schließlich seiner letzten Nordlandreise Erwähnung.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe übermittelte dem Präsidenten des Reichstages den Antrag des ersten Staatsanwaltes des Berliner Landesgerichtes, in welchem die Genehmigung des Reichstages zur Strafverfolgung der Socialdemokraten nachgesucht wird, die in der Sitzung des Reichstages vom 6. d. bei den Hochrufen auf den Kaiser sitzen blieben. Die Angelegenheit wird auf Majestät's Befehldigung lauten.

Die Einleitung eines Majestät's Befehldigungs-Processes gegen die socialistischen Reichstags-Abgeordneten wegen Eigenbleibens beim Kaiser-Hoch macht tiefes Aufsehen. Die Stimmen darüber, ob der Reichstag seine Zustimmung zur Strafverfolgung geben werde, sind getheilt. Während die Einen die Immunität für Alles, was im Sitzungssaale geschieht, gewahrt wissen wollen, erklären die Anderen, die Immunität sei nur für Reden und Abstimmungen gegeben, nicht aber für demonstrative Handlungen oder Unterstellungen. Gegenüber den ausgebrochenen Zwischenfällen, ob der Reichstag den Majestät's Befehldigungs-Process zulassen werde, bemerkte ein Abgeordneter: „Da kennen Sie den Reichstag schlecht.“

Die „Norddeutsche Allgemeine“ fordert die Conservativen auf, endlich einmal das Tischstuch zwischen sich und jenen agrarischen Heißspornen zu zerheiden, die voriges Jahr gedroht hatten, unter die Socialdemokraten zu gehen. Die „Kreuzzeitung“ spricht demgegenüber den Wunsch aus, daß der Artikel der „Norddeutschen“ von einer Stelle in der Regierung stamme, gegen welche die Conservativen „wachsam bleiben müßten.“

Der Reichskanzler Hohenlohe wird in der Budgetdebatte sein Programm entwickeln, worauf die Conservativen ihre bekannten Forderungen vorbringen wollen.

Die russischen Blätter äußern sich über die Anregung der „Times“, daß Rußland im Vereine mit England die Initiative zu einer Aenderung der Lage der Armenier in der Türkei ergreifen sollte, durchaus ablehnend. Der Minister des Außern, Herr v. Giers, so wird berichtet, sei entschlossen, die Ergebnisse der seitens der Pforte angebotenen Untersuchung in dem Vilajet Bittlis abzuwarten und sich an etwaigen weiteren Schritten Englands in dieser Angelegenheit nicht zu betheiligen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December.

(Von der Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die Verlegung des Oberlieutenants David Tarcsay, des Klausenburger 21. Honvéd-Infanterie-Regiments, als invalid und zu jedem Landsturmdienste untauglich, in den Ruhestand, — ferner die Verlegung des Majors Karl Szöke, des Szatmar-Németer 12. zum Klausenburger 21. Honvéd-Infanterie-Regimente anzuordnen.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Klausenburger Handelsakademie-Director Alexander Kiss als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Handels- und Industrie-Fachunterrichtes entfalteten eifrigen und erprießlichen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens zu verleihen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers des Innern den

f. Oberamt Sectionsrath Der Arzt Dr. gynaesium Szafats Berepatak

handlung lässlich der Wasserleitung Springbrun und sehr empfehlenswerthe den ersten

n-ues mode zum fleißig

f. Bezirks mehrere Memoranden mit der Uebertretung Staates an ihnen zur theidiger Verhandlung hindert war Weiteres

bürgerlich-säch ist (leben zählung von Weihnachts „Katharina“ der Erzählung volle Darstel Epochen. angesichts d einen Gegen diese werb halten sein; daß entschlo in grausame Thier nicht bloß die Les der unter d kommen, d Augenblicke Hand des G rodezu als d a er nach d Gut für sie Hauptfeld un nicht), einst, dem le be n konnte, das schichte in d schafferin in d Dorfsbegeben Leben selbst für ländlich Titelbild un nehmer fünf

Normal-Ver pflichtige bei der hie schriftlich zu Heredesienle „Landstur mandanten a gestellten La pflichtigen P die meldepflic Datum die s des Landstur sind die ebe ungarische S Document z Abchiedes eb der Landstur

(E Schulstul in Georg W r inspector Ba merken, daß Direction der fungirte, lan 1851 nicht vorgenommen Der Vorfall Amobirung d

Sitzung der als Minister, daß die Sanc sich immer applaudirte hinüber: „H gehört in's A und Tiza re Graf Pongra und betraute die Sache an gaben sich ber den Grafen A verlegen woll

(M 27-jährige P Waldgeile Nr. — (E fand auf der ein Zusammen der Wiener P zwei Wagen

Oberamts-Stellvertreter Dr. Alexander Fejensky zum wirklichen Sectionsrath im Ministerium des Innern zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Arzt Dr. Jacob Gopela vorläufig in provisorischer Eigenschaft zum Schularzt und Professor der Gesundheitslehre am Szamos-Ujvarer Staatsgymnasium, — die diplomirten Lehrerinnen Etelka Ganovsly und Zlona Szafats zu ordentlichen Lehrerinnen an der Lattanger, beziehungsweise Berekpataker Staats-Elementarschule ernannt.

(Momentbilder.) Im Schaufenster der Seraphin'schen Buchhandlung sind die vom städtischen Waisenamts-Affessor Gustav Theis angefertigt am 25. November l. Z. erfolgten feierlichen Eröffnung der städtischen Wasserleitung beim Wasserwerk im Jungentwald und beim provisorischen Springbrunnen auf dem großen Ring aufgenommenen, vorzüglich gelungenen und sehr elegant abfotirten Momentbilder ausgestellt.

(Das hiesige Casino) hat über mehrseitigen Wunsch noch ein neues modernes Billard angekauft. Die Herren Mitglieder werden hiemit zum fleißigen Besuche des conform eingerichteten Billard-Saales eingeladen.

(Fremde Farben.) Heute Vormittags begann vor dem hiesigen k. Bezirksgerichte die vom Unterrichts-Greiß geführte Verhandlung gegen mehrere hiesige rumänische Fräuleins die anlässlich der Ankunft der im Memorandum-Processe Verurtheilten Cocarden in den rumänischen Farben mit der Inschrift „Alles für die Nation“ trugen und dieserwegen der Uebertretung des Verbotes gegen das Tragen der Farben eines fremden Staates angeklagt sind.

(Literarisches.) „Katharina“, Erzählung aus dem siebenbürgisch-sächsischen Bauernleben. Von Julie Ziteli. Unter diesem Titel ist soeben bei G. A. Reiffenberger in Mediaş eine kleine Erzählung von 46 Seiten erschienen und fordert uns auf, vor Belegung des Wochenblattes auch ihrer zu gedenken.

„Katharina“ ist ein anspendendes, einheimisches Dorf-Lebensbild. Was der Erzählung etwa an straffer Composition fehlt, ersetzt sie durch gemüthvolle Darstellung, mit naturgetreuen, thätig dem Volksleben abgelauchten Episoden. Nach einer kurzen Einleitung der Verfasserin will das Mädchen angeklagt der Behauptung, unsere sächsischen Bauern hätten keine Energie, einen Gegenbeweis erbringen.

(Ein „Abschied“ mehr.) Laut dem soeben erschienenen Normal-Verordnungsblatt für das k. u. f. Heer erhalten die Landwehrpflichtigen Personen, die sich nach dem Gesetze vom 30. December 1893 bei der hierzu bestimmten Civilbehörde alljährlich einmal mündlich oder schriftlich zu melden haben, keinen „Abschied“ mehr, wenn sie aus dem Heeresdienste treten.

(Die jüngste Sprache.) Aus London schreibt man: Die letzte Nummer der „British Central Africa Gazette“ weist auf die interessante Thatsache hin, daß seit der Anwesenheit der Sikh-Soldaten in Fort Lister sich eine neue Sprache herausgebildet hat.

(Die weibliche Reformtracht.) Aus London wird berichtet: Hier, wo es alle möglichen Vigen gibt, gibt es auch eine Anti-Corset-Viga, welcher sowohl Herren wie Damen angehören.

(Raubmord.) Am 9. d. Abends wurde in Budapest die 27-jährige Prostituirte Auguste Gernedics, in ihrer Wohnung (Untere Waldgasse Nr. 12) erdrosselt und beraubt. (Siehe Telegramm.)

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Am Samstag Nachmittags fand auf der Station Egergom-Nana der kön. ungarischen Staatsbahnen ein Zusammenstoß zweier Züge statt, indem, wie „Bud. Hirap“ meldet, der Wiener Personenzug auf einen Lastzug stieß, wodurch die Maschine und zwei Wagen des ersteren, sowie drei Wagen des Letzteren erhebliche Ver-

schädigungen erlitten. Eine Verletzung von Personen ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Zusammenstoß dürfte durch falsche Weichenstellung erfolgt sein.

(Strikende Polizeimannschaft.) Man meldet unter dem 10. d. aus Kaschau: Heute ist hier ein Strike der Polizeimannschaft ausgebrochen, indem sich Alle mit Ausnahme von vier Mann weigerten, den Dienst anzutreten und ihre Posten zu beziehen.

(Liebesdramen.) Eine entsetzliche Scene spielte sich am 10. d. in Hodmezö-Basarhely ab. Der 21-jährige Inhaber des Wilhelm Székely liebt schon seit langer Zeit ein Waisenmädchen Namens Jda Lustig.

(Fünfzigjähriges Jubiläum Sr. Majestät.) Aus Wien wird vom 10. d. geschrieben: Ueber Einladung des vormaligen Landmarschalls von Niederösterreich Baron Gubenus versammelten sich gestern unter dessen Vorsitz die Vertreter aller Länder Oesterreichs, um über die einzuleitenden Schritte zur würdigen Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät zu berathen.

(Das Blochhaus des Dichters.) Oscar Blumenthal, der glückliche Mitverfasser von „Großstadtluft“, „Orientreise“ und „Zwei Wappen“, will fortan seine Sommerferien im Salzammergute verbringen.

(Durch die Luft auf den Vesuv.) Das ist die Lösung einer Neapler Unternehmer-Gesellschaft, die mittelst eines an einem Eilandrand laufenden Fesselballons eine regelmäßige Passagierverbindung zwischen Pompeji und dem Krater des Vesuv herstellen will.

(Wieder ein Opfer von Monte-Carlo.) Im „Hotel de Nice“ in Nizza hat sich ein englischer Professor, J. G. Stradling aus London, erschossen. Bei dem Toden fand sich ein Brief vor, der als das Motiv der unseligen That schwere Spielverluste in Monte-Carlo bezeichnete.

(Die jüngste Sprache.) Aus London schreibt man: Die letzte Nummer der „British Central Africa Gazette“ weist auf die interessante Thatsache hin, daß seit der Anwesenheit der Sikh-Soldaten in Fort Lister sich eine neue Sprache herausgebildet hat.

(Die weibliche Reformtracht.) Aus London wird berichtet: Hier, wo es alle möglichen Vigen gibt, gibt es auch eine Anti-Corset-Viga, welcher sowohl Herren wie Damen angehören.

(Zu Fuß um die Erde.) In Konstantinopel erwartet man demnächst den Besuch von zwei jungen englischen Journalisten — Edwin R. Louden und Herbert G. Field — welche zu Fuß die Erde umwandern und dann darüber ein Buch veröffentlichen wollen.

ihnen da und dort Arbeit, was immer, verschafft. So verdienten sie als Arbeiter in Paris etwas Geld, mit welchem sie sich eine Zeit lang fortbringen konnten. Von Paris ging ihr Weg über Marseille nach Italien, welches sie quer bis nach Brindisi durchschneiden wollten.

(Amerikanische Bankräuber.) Am helllichten Mittage brachten drei maskirte Räuber die Bank zu Salina in Nebraska. Während Einer draußen Wache hielt, drangen die beiden Anderen in das Gebäude und nötigten mit vorgehaltenen Revolvern den Cassier, ihnen den vorhandenen Baarbestand auszuliefern.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. December. In oppositionellen Kreisen wird die Idee angeregt, bei der heutigen dritten Lesung der Indemnitäts-Vorlage die namentliche Abstimmung zu fordern, um zu zeigen, daß die Majorität der liberalen Partei keine so große ist, wie selbe sich gestern ergeben hat.

Budapest, 12. December. Der Mörder der Prostituirten Gernedics wurde in dem Momente verhaftet, als er die geraubten Ohrgehänge verwerten wollte. Derselbe heißt Figar, ist nach Galizien zurückgeflücht und Maurerergelife, der wegen Diebstahls und Raubes schon verurtheilt war.

Berlin, 12. December. In der gestrigen Reichstags-Sitzung wurde ein Schreiben des Reichsanzlers, betreffend den Strafantrag gegen Liebknecht und Genossen verlesen und schleuniger Behandlung überwiesen. Hohenlohe erklärte, bei seinem Eintritte in's Amt handle es sich nicht um einen Systemwechsel; er werde nicht überall die Wege seines Vorgängers betreten, aber mit den vorhandenen Thatsachen rechnen, eingegangene Verbindlichkeiten loyal erfüllen und werde bestrebt sein, Frieden zwischen Staat und Kirche ausrechtzuhalten.

Paris, 12. December. Der Zustand des Kammerpräsidenten Durbeau ist andauernd bedenklich.

Lotto-Ziehung

vom 12. December.

Hermannstadt: 25 71 1 54 6.

Fremden-Liste

vom 12. December.

Hotel Neuribrer. Moriz Schönbauer, Privatier, von Nagh-Engel; Jul. Benedek, Advocat, Eugen Horvath, Alexander Gumwalb, Kaufleute, von Budapest; Constantin Bug, Friedrich Steiner, Schranzel, Alexander Weiß, Kaufleute, von Wien; Edmund Baron, Kaufmann, von Brünn.

(Eingefendet.)

Ball-Seidenstoffe

von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter, glatt, gestreift, carrirt, gem. fert, Damast etc. (ca. 24) verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc. Porto- und Zölle in die Wohnung an Privat. Muster umachend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und l. Hoflieferant), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Donnerstag den 13. December 1894:

Abonnements-Vorstellung Nr. 9. Ungerader Tag.

Charley's Zante.

Schwank in 3 Acten von Thomas Brandon.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. December.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Deferr. Gold-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. December.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Deferr. Gold-Rente, etc.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
FETTPUDER.
 VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
 Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
 Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
 Anerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
 Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
 Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.
 In haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. (35) 46-48

Canarien-Edelroller
 mit seltenen tiefen Tönen, vielf. m. I. Pr. prämiiert, versend. unter jeder Garantie auch bei Kälte geg. Nachn. f. M. 8, 10, 12, 15 p. St. Preisliste frei. Ernst Kühnel, Copitz (Elbe). [777] 2-2

Aus dem Amtsblatte.
 Aufforderung.
 Dem Szegedyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass des Stefan Gebel in Pots bis 7. December 1895.

J. F. Schneider's Nachfolger
Johann Weindel
 beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß die außergewöhnlich reiche Ausstattung von persönlich in Wien gewählten und besonders preiswürdigen Neuheiten in Galanterie- und Gebrauchs-Gegenständen aller Art, geeignet für
Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke
 beendet ist und ladet zum Einkauf derselben unter Zusage der billigsten Preise höflichst ein.
 Gleichzeitig erlaubt er sich, auf die reiche Auswahl von
Kinderspielwaaren,
 sowie Korbflecht- und sonstigen Galanterie-Waaren in seiner
Filiale
 grosser Ring Nr. 19, Baron Salmen'sches Haus, aufmerksam zu machen. [942] 2-6

Alle,
 wo und von wem immer angekündigten Bücher, Broschüren und Zeitschriften, einzelne Bände, Hefte oder Nummern, wie auch Gegenstände des Kunst- u. Musikalien-Handels werden — sofern nicht auf meinem umfangreichen Lager vorrätig — pünktlich und ohne Spesen-Berechnung zu Originalpreisen geliefert durch die
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
G. A. Seraphin,
 Hermannstadt, Heltauergasse 7. (665) 10-11

Wie alljährlich, bieten auch heuer unseren p. t. Kunden
VOR WEIHNACHTEN
 die besondere günstige Gelegenheit, unsere überall anerkannten besten Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu erwerben, doch fixirten diesmal geradezu fabelhaft billige Preise.
 Besonders empfehlen wir:

Reige, Damen-Kleiderstoff in guter Winter-Qualität, braun, grau und grün, 80 Ctm. breit, per Meter 25 fr.	Elegante Modestoffe in sehr guter Qualität in modernen Ausführungen, 120 Ctm. breit, per Meter 65 fr.	Besondere Occasion! Schwarz, r. inselene Stoffe in den modernsten Ausführungen, 80 Ctm. breit, per Meter fl. 1.30 bis 1.45.	Besondere Occasion! Reineidene Stoffe in allen glatten Modestoffen per Meter fl. 1.30.	Für ein complettes Kleid 7 Meter doppeltbreiter Schafwollstoff in den modernsten glatten Farben mit passendem Sammtauszug fl. 3.90.
Für ein complettes Kleid 8 Meter franz. Perantime in den modernsten Ausführungen, waschsch. fl. 1.90.	Für ein complettes Kleid 8 Meter Perantime in den modernsten Ausführungen, waschsch. fl. 1.50.	Für ein complettes Kleid 8 Meter Mode-Vorwand in den modernsten Farben, waschsch. fl. 1.90.	Für ein complettes Kleid 8 Meter Mode-Vorwand in den modernsten Farben, waschsch. fl. 1.50.	
Abgepaßte Roben in elegantem Carton und 7 Meter doppeltbreitem Modestoff mit passendem Sammtauszug in allen modernen glatten Farben fl. 3.90.	Eleg. Damenblouse, neueste Façon, aus französischem Kasan per Stück fl. 3.50.	Eleg. Damenblouse, neueste Façon, aus den modernsten Seidenstoffen in allen Farben, per Stück fl. 3.50.	Damen-Morgentkleider aus edelster Seide per Stück fl. 5.50.	Kleider-Vorhänge, edelst. big, in den neuesten Dessins per Meter 19, 25, 32, 45 und 50 fr.

Altes Guß- und Schmied-Eisen
 kauft zu besten Preisen
Andr. Rieger,
 Erste Siebenb. landw. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,
 Hermannstadt. (875) 10

Damen-Hauskleid,
 sehr elegante Façon, von edelster Seide, bestehend aus Rock und J.-de, per Stück fl. 7.50.
Schafwoll-Wintertücher
 in anerkannt bester Qualität Double 1/2, groß fl. 2.90. Himalaya, 1/2 groß fl. 3.50, 4.50. Berliner Wolltücher in all. n. Farben per St. fl. 1.—.
Das eleganteste Weihnachts-Geschenk.
Ridicule (Lächer- und Arbeitsschächchen) in Leder-Imitation, in allen Farben, sehr elegant, per Stück 50 fr.
Ridicule aus feinem Seiden-Velours per Stück fl. 1.— und 1.50.
Neueste Fichus
 aus Spitzen und Seidengaze, sehr elegant und fein in crème, rosa und blau per St. fl. 1.— u. 1.50.

Für Weihnachts-Geschenke
 besonders empfehlenswerth:
Damen-Muffe aus Sealskin-Imitation mit Atlas oder Pelzfutter fl. 1.90, 2.50.
Damen-Kappen aus Sealskin-Imitation, runde, moderne Form fl. 1.25.
Damen-Muffe aus Persischer Imitation mit Atlasfutter fl. 2.50.
Damen-Kappen aus Persischer Imitation, neueste Façon fl. 2.50.
Kinder-Muff und Kappe aus weichem Kasan fl. 2.—.
Damen-Schürzen aus weichem Congress-Stoff mit farbiger Bordüre 32 fr.
Moderne Damen-Schürzen aus waschbarem Stoffe per Stück 50-75 fr.
Damen-Schürzen aus Broch-Plüsch mit Spitzen per Stück fl. 75, 1.—, 1.50.
Ball- u. Theater-Echarpes sehr elegant, weiß, rosa u. blau mit farbigen Seidenstreifen fl. 1.—, 1.50, 1.90.
Ball- u. Theater-Echarpes aus rein-Weiße in allen Farben, fl. 3.90, 4.50.
Regenschirm für Herren und Damen, Halbleide fl. 1.90.
Regenschirm Graciosa, echt englisch, Seide fl. 3.90.
Leinen-Taschentücher für Herren u. Damen mit eingewebtem edelst. farbigen Rand per Duz. fl. 2.50, 3.20.
Damen-Battist-Taschentücher, weiß mit farbigen Rand per Duzend fl. 2.40.

Damen-Winterjaquets
 aus schwarzem Kammgarn oder Cheviot, mit Atlas gefüttert, per Stück fl. 12.50.
Damen-Unterröcke
 aus feinem Kasan, in allen Farben, schön gepußt, per Stück fl. 4.50.
Das eleganteste Weihnachts-Geschenk.
Gandshuh- und Taschentuchhalter (Sachet) aus Atlas, in allen Farben, mit schöner Malerei, per Stück fl. 1.—, 1.90 und 2.50.
Elegante Ball- und Theater-Federfächer
 in allen leichten Farben fl. 1.— und 1.50.

CAO YERO BESTE MARKE
 entölter, leicht löslicher cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
 BODENBACH
 ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
 überall käuflich. (880) 11-70

Das schönste Weihnachts-Geschenk für Kinder.
Pariser Puppen mit beweglichen Gliedern in prachtvollen Costumes fl. 1.50.
Chenillen-Velours-Decke, 130 □ Ctm. groß fl. 2.50.
Neuester Manilla-Bettvorleger, roth oder grün, haltbare Qualität, per Stück 90 kr.

Besonders beachtenswerth!
Neueste Zweis-Borhänge, 3 1/2 Meter lang, in allen Farben, 1 Teil, fl. 1.25, 1.75.
Bourette-Garnitur, bestehend aus 2 Bett- u. 1 Tischdecke, reizende Dessins fl. 5.50, 7.50.
Velours-Chenillen-Borhang, in orientalischen und Rocco- Dessins, 3 1/2 Meter lang, 1 Teil fl. 4.50.
Chenillen-Velours-Decke, 90 □ Ctm. groß, per Stück fl. 1.25.
Neuester Manilla-Sopha-Teppich, mit rother oder grüner Bordüre, 150 Ctm. breit, 20 Ctm. lang fl. 3.25, 200 Ctm. breit, 250 Ctm. lang fl. 4.25, 250 Ctm. breit, 300 Ctm. lang fl. 6.50, 20 Ctm. breit, 350 Ctm. lang fl. 8.50.
Tapestry-Bettvorleger, mit Blumen- u. Perler oder Figuren-Dessins per Stück fl. 2.—, 2.75.
Tapestry-Salon-Teppiche, 2 Meter lang, 140 Ctm. breit mit Blumen-, Perler oder Figuren-Dessins fl. 7.50.

Practisches Weihnachts-Geschenk für Herren.
 3 Stück elegante Cravatten in 3 verschiedenen Façons in schönem Carton fl. 2.—.
Laufteppiche
 per Meter von 20 fr. anwärts bis zu den feinsten Sorten.

Nachdem diese Occasion nur kurze Zeit dauert und das Lager sich rasch wechselt, ist es uns nicht möglich, von den hier erwähnten Stoffen Muster zu schicken, wir ersuchen daher, bei Bestellungen nur die beiläufige Farbe anzugeben.

Modewaarenhaus
BRÜDER HIRSCH,
 Budapest, IV. ker., Váci-utca 3. szám.
 Aufträge gegen Nachnahme über 10 fl. franco. [934] 2-3

Erfolg durch Annoncen
 erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren Rudolf Mo-se, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Ansatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Rabatte bei größeren Anträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. (308) 33

erschielte täglich
 der Tage nachher
 Prämien
 in Lo
 Ganzjährig . . .
 Halbjährig . . .
 Vierteljährig . . .
 Monatlich . . .
 Mit Zustellung in
 Haus, monatlich
 Einzelne Num
 Mit Postver
 im Juli
 Ganzjährig . . .
 Vierteljährig . . .
 im Aus
 Ganzjährig . . .
 Vierteljährig . . .
 für die Redaction
 Adolf Reisse
 Manuscrite werden
 gelehrt; unfrankirt
 genomm
 Filial-Abonnem
 Nro. 29
 Schon ein
 die dem Reich
 beweist, daß für
 liberaler Mann
 der Abänderung
 als ziemlich un
 als überflüssig
 Zufüge zu den
 nicht nur die
 Weise treffen.
 etwas näher an
 Die Auff
 §. 111 des St
 fängnis bis zu
 drei Jahre aus
 Gefängnisstrafe
 einer dreijährig
 Handlungen (sch
 stellt es schon
 dargelegt wird,
 Handlung unter
 kaum einen and
 angestrengt wird
 anaristokratischen
 droht eine Gefäß
 des Soldatensta
 zu leisten, oder
 Einberufung zur
 zu diesem Parac
 des Soldatensta
 Wir sind die en
 zu tragen, und
 wenn derartige
 müssen abdann
 lägen behandelt
 Auffassung nach
 identifizierenden
 Versuch machen
 des Innern v. H
 that, die Politik
 der Umsturzvorle
 ein derartiger
 demokraten, in
 die in der Umst
 die Hinzufügung
 Strafgesetzbuch
 des sogenannten
 die äußere social
 machung der So
 Die schärf
 der §§. 130 un
 reizung Geldstr
 an, §. 131 befe
 hielte Thatfachen
 hauptet oder ve
 Obrigkeit verächt
 wohnach dieselbe
 den öffentlichen

„Dort ich
 träume die Kinde
 Form angenomme
 logte er seine un
 angesehener Arzt,
 Vertrauen haben,
 bringend oder do
 und doch immer
 „Ich habe
 kleinen Heim zu
 mich wartet. Et
 Aufreiß fliegt sie
 drücke sie an mich
 bedeckend. Dann
 daß ich es liebe,
 Erlebnisse des To
 Kranken, sie freut
 mit mir über jede
 dann irgend eine
 mit ihrer Närke
 um ihre Hand zu
 senken. Gibt es
 Buch eines unse
 an allem Schönen